

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilh. Riepehoff, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Gebian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münst. 3, Fernspr. 1587. Redaktion und Druckerei: Gr. Münst. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

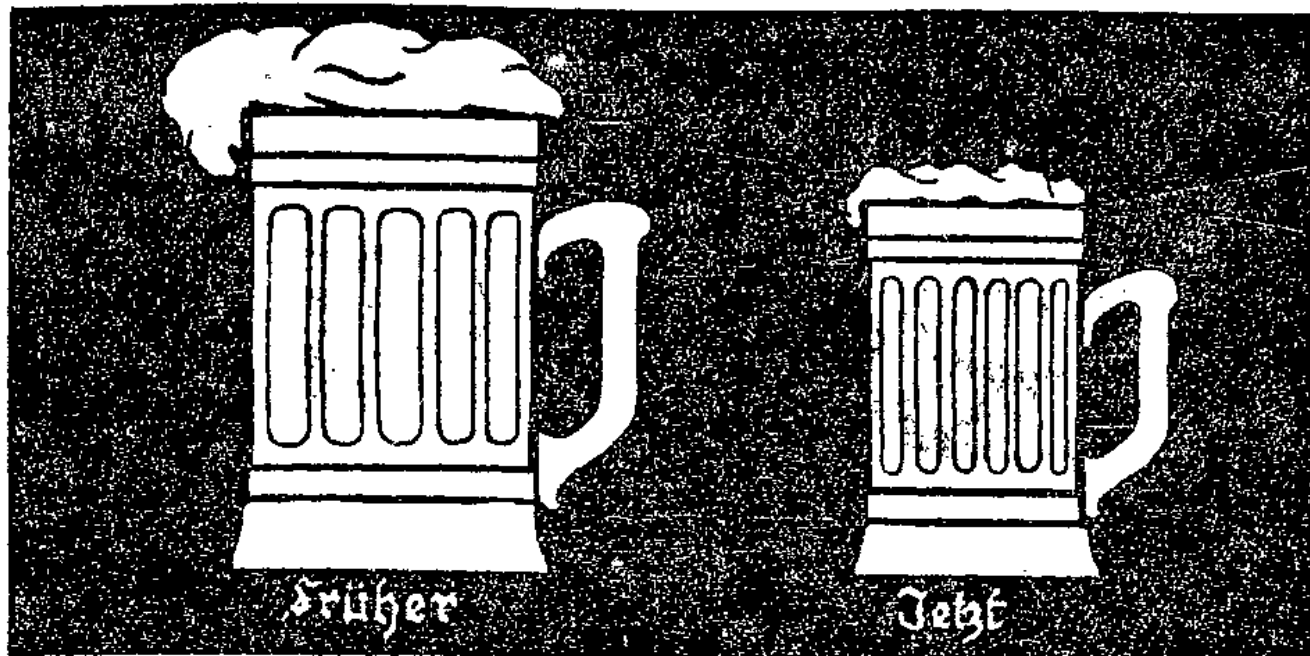
Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 zzgl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die jedesgehaltene Petitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamteil Seite 50 Pf. Werk-Bettungsliste Seite 422

Nr. 195.

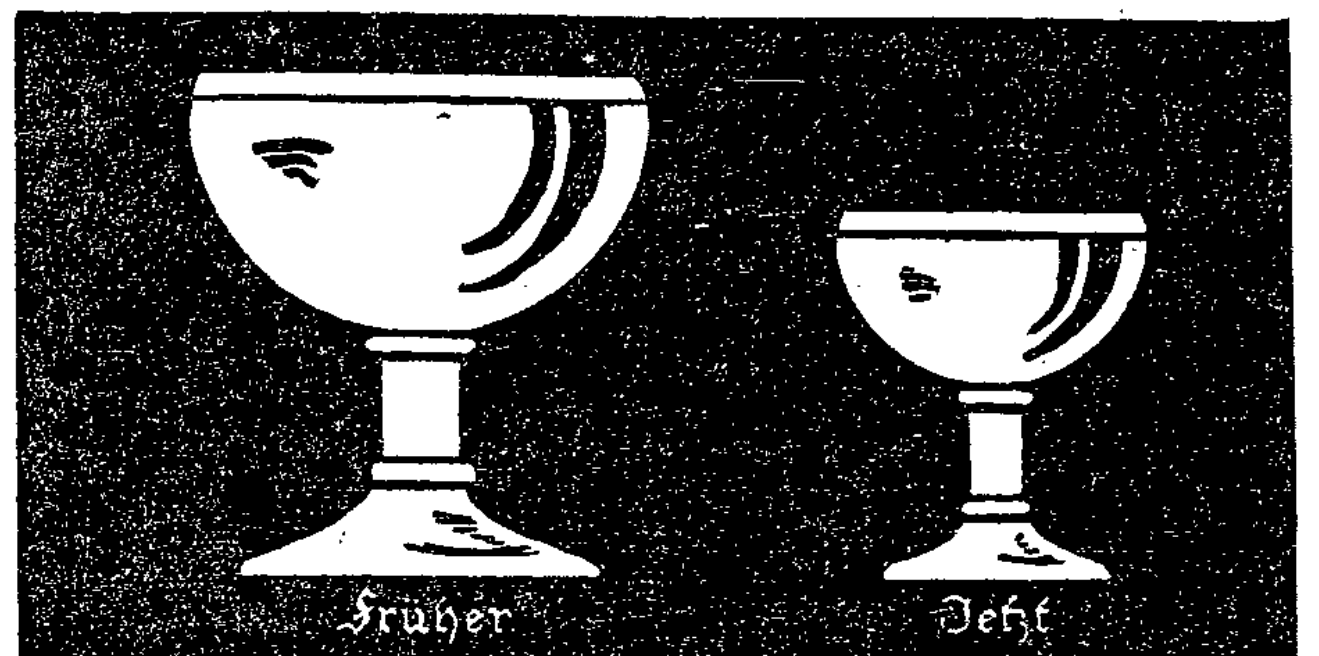
Magdeburg, Sonntag den 22. August 1909.

20. Jahrgang.

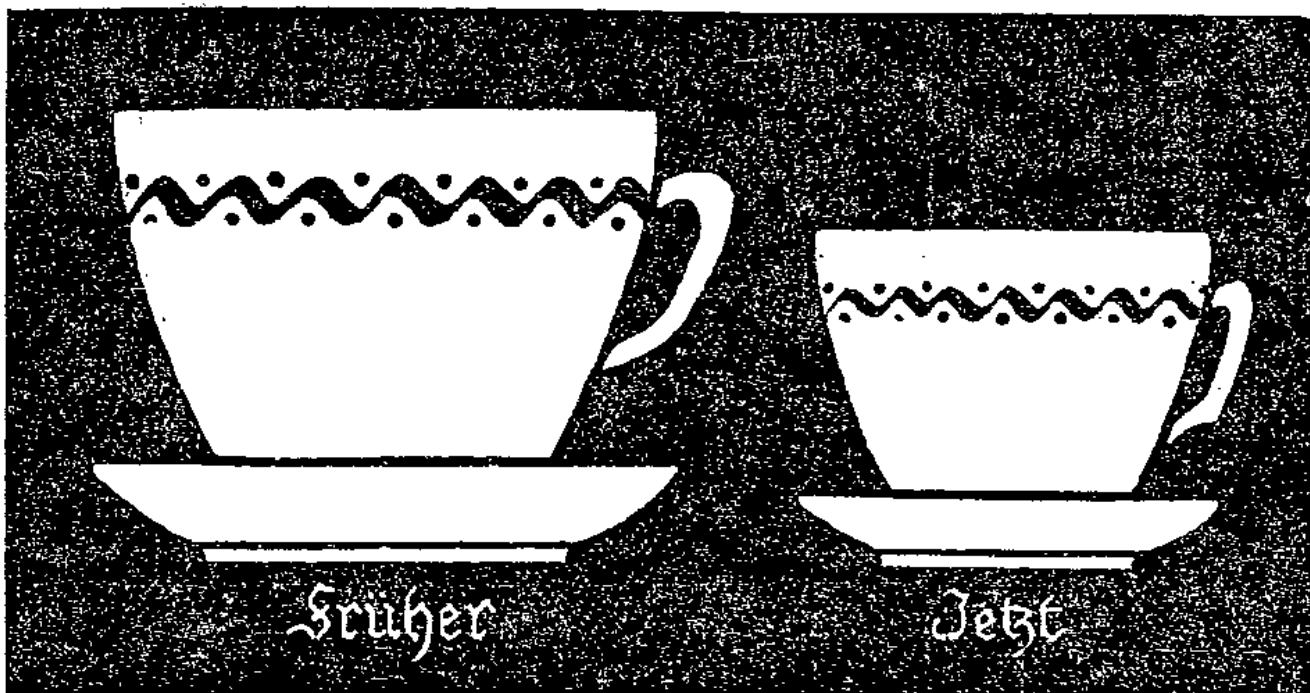
Die Steuern der Unbemittelten.



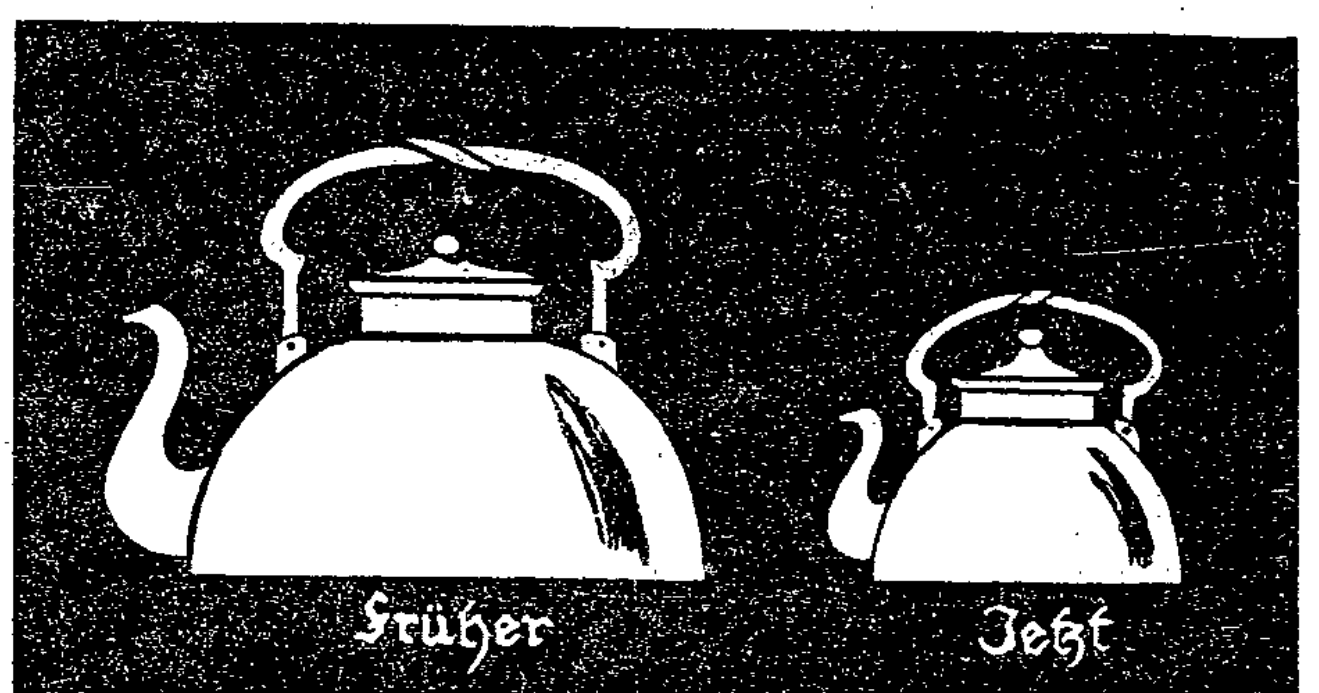
Bier, welches bisher das Glas 15 Pfg. kostete, wird infolge der neuen Steuern **18 bis 20 Pfg.** kosten, oder das Glas wird entsprechend verkleinert.



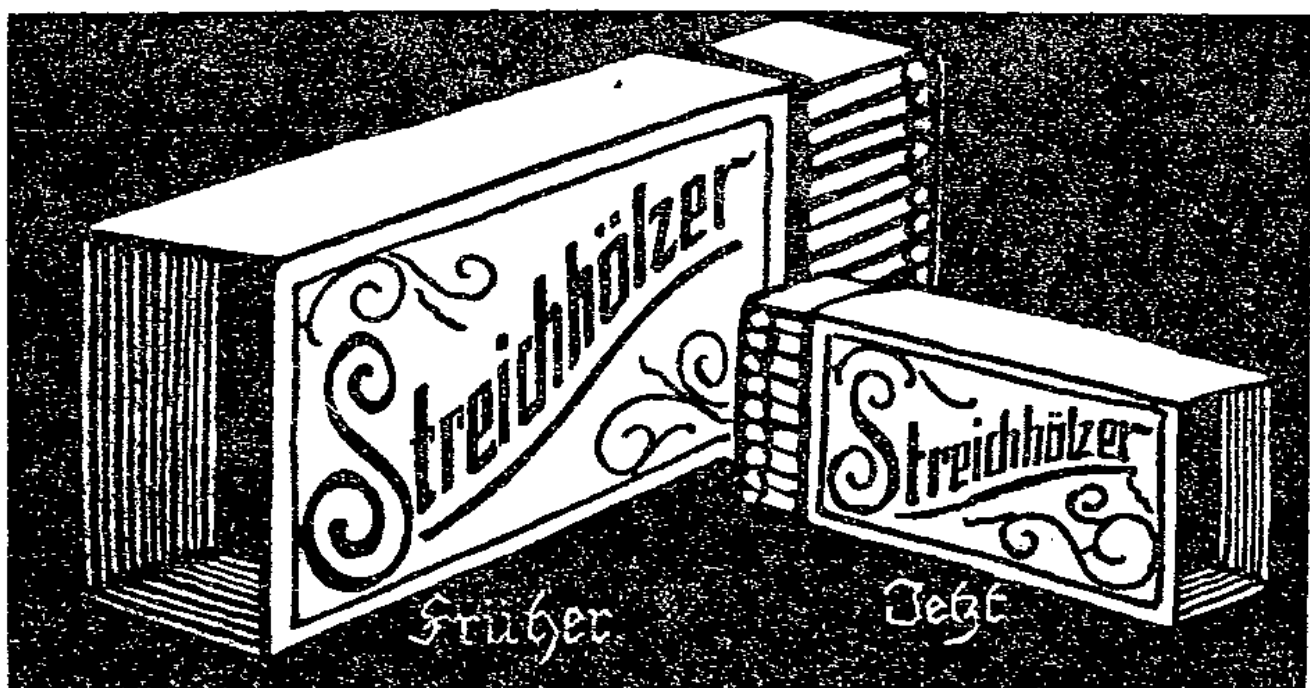
Branntwein wird statt bisher 28 Pfg. das Liter in Zukunft **48 Pfg.** Steuer tragen, das Glas deshalb verringert.



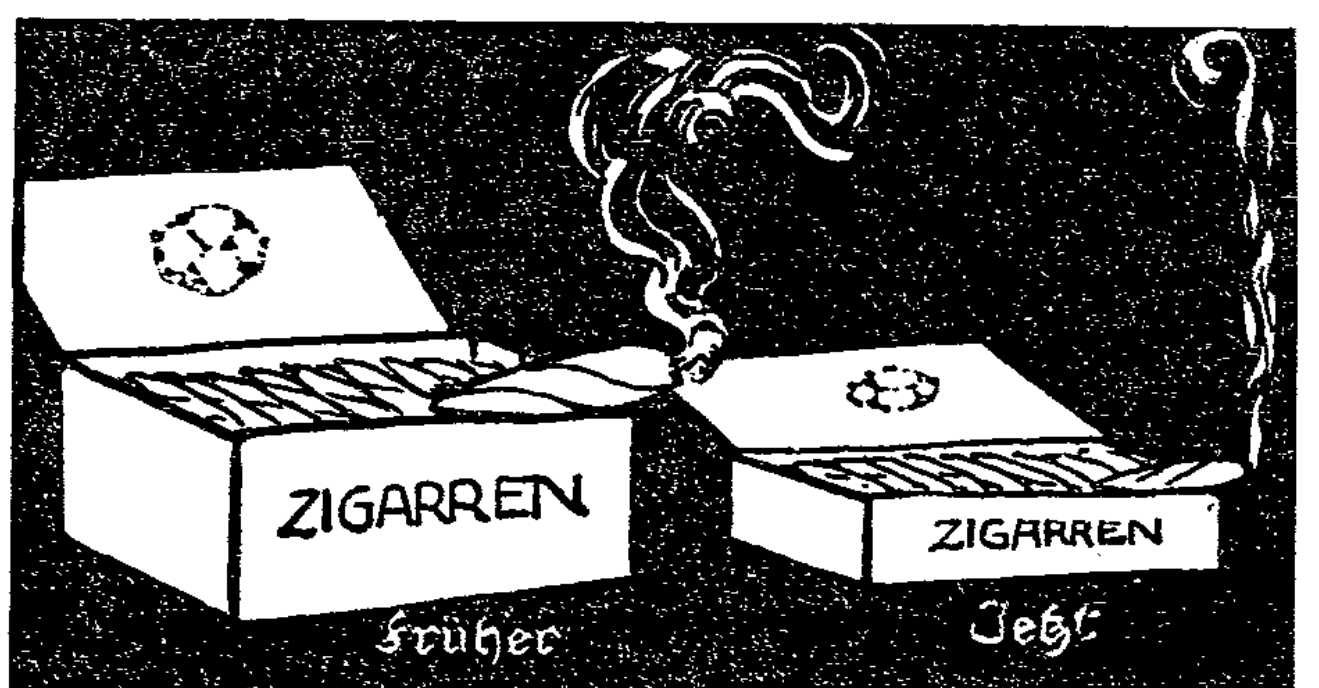
Kaffee, der bisher das Pfund 1.—, 1.10, 1.20, 1.30 Mk. kostete, wird **1.10, 1.25, 1.35 und 1.45 Mk.** das Pfund kosten.



TEE war bisher mit 12 1/2 Pfg. das Pfund versteuert, in Zukunft soll er aber **50 Pfg.** Steuern tragen. Der Tee wird also dünner werden.



Streichhölzer kosteten bisher 60 Stück 1 Pfg., in Zukunft werden **60 Stück 3 Pfg.** kosten.



Zigarren Die bisherige 5-Pfg.-Zigarre wird **6 Pfg.** kosten; die bisherige 6-Pfg.-Zigarre wird **7 Pfg.** kosten; die bisherige 7-Pfg.-Zigarre wird **8 Pfg.** kosten; die bisherige 10-Pfg.-Zigarre wird **12 Pfg.** kosten.

Die Reichen bezahlen an Erbschaftsteuer

in England
520 Millionen Mark

in Frankreich
300 Mill. Mark

in Deutschland **000**

Die Reichen Deutschlands bewilligten keinen Pfennig Erbschaftsteuer von Kindern und Ehegatten und vom Erbrecht des Staates.

Einzig die sozialdemokratische Partei stimmte grundsätzlich gegen jede Verteuerung der Lebensmittel und für direkte Steuern, die die Reichen mehr treffen als die Armen!

Die Niedergerittenen.

Der Rechenschaftsbericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den Parteitag hat in den Reihen der Gegner wie eine Bombe eingeschlagen. Denn seit den letzten Reichstagswahlen hatte man die Taktik verfolgt, die Sozialdemokratie klein zu lügen. Trotz der Zunahme der sozialdemokratischen Wählerstimmen um eine Viertelmillion hatte man sich und andre mit Gewalt in den Glauben hineingeredet, daß die Sozialdemokratie nunmehr wirklich ihren Höhepunkt überschritten habe und im Niedergang begriffen sei. „Niedergang der Sozialdemokratie“ betitelte sich eine besondere Rubrik vieler bürgerlicher Zeitungen, unter der jeder zufällige Stimmenverlust bei irgendeiner kleinen Gemeindeberichterstattung, jeder Rückgang der Abonnentenzahl eines Parteiblattes, wie er infolge der Kriege da und dort eintrat, jeder Verlust einer Organisation an Mitgliedern sorgfältig gebucht wurde. Die Leser sollten durch diese tendenziöse Berichterstattung den Eindruck gewinnen, als ginge es der Sozialdemokratie wie der großen Armee Napoleons auf dem Rückzug aus Rußland, als lohne es sich gar nicht mehr, sich ernstlich für eine Sache zu interessieren, deren Anhänger sich nun einmal in unaufhaltsamer Auflösung begriffen sei.

Daß diese kindisch ungeschickte Taktik einmal ein klägliches Fiasko erleben mußte, hätten weniger kurzfristige Leute als die bloß auf Eigenruhm und Reflektierte bedachten Strategen des Reichsverbandes wohl voraussehen müssen. Nun haben sie aber die Bestärkung. Anstatt des in den Zeitungen ausposaunten Rückgangs Zunahme der Parteimitglieder, der Einnahmen, der Zeitungen! Ein imponierendes Bild rühriger Tätigkeit, Vormarsch auf der ganzen Linie. Befolgen der glänzenden Kassenabschlüsse hat es ihnen angetan, und es ist ergötlich zu sehen, wie sie in ihren Organen je nach Charakter und Temperament alle Stufen des Heides vom leisen Seufzer bis zur heftigsten Galksucht durchlaufen. Dabei sind sie nicht weniger noch vielfach durch Mißverständnisse, daß sie die Einnahmen der Zentralkasse für die Einnahmen der ganzen Partei ansehen, und aus den Zinsen, die der Parteikassierer unter den Einnahmen bucht, das Parteivermögen zu berechnen versuchen. Wie würde ihnen erst zumute sein, wenn sie ausrechnen könnten, welche Kapitalien in den Unternehmungen der Partei investiert sind, und über welche Einnahmen die einzelnen Organisationen verfügen, da ihnen schon der Zentralkassenbericht so imponiert, der naturgemäß von der inneren Defonomie der Partei nur einen Teil widerspiegelt.

Zunehmend genügt der Parteivorstandsbericht, um die Hoffnungen der Mißgünstigen gründlich zu zerstören. Der „Reichsbote“, das Blatt der Berliner Sozialprediger und frommen Damen, ergreift das Wort zu Ausführungen, die zum beliebigen Thema von der niedergerittenen Sozialdemokratie schon gar nicht mehr passen wollen. Zum Kassenbericht des Parteivorstandes bemerkt er:

Diese Zahlen reden eine starke, eindringliche Sprache. So stark, so arbeitskräftig und so reich ist in Deutschland die revolutionäre, den Umsturz von Staat und Gesellschaft erstrebende Partei, die in immer weitere Volkskreise vordringt... Alles, was heute aus irgendeinem Grunde mit seiner Lage unzufrieden ist, wendet sich wie früher der Fortschrittspartei, jetzt der Sozialdemokratie zu. Nicht bloß die Arbeiter, sondern auch Beamte in Staat und Gemeinde, Lehrer und Professoren, Verze und sogar Geistliche gibt es, die der Sozialdemokratie zugeneigt sind, wenn ihre Namen auch nicht in dem Parteiverzeichnis stehen... Dieser Glaube an die sozialdemokratischen Theorien — so weit und trügerisch dieselben auch sind, und so sehr sie auch nichts weiter als höchstens blühende Revolutionen ankündigen, aber keine dauernden friedlichen Zustände hervorbringen können — erweckt doch große Ehrgeiz, Ehrbegehren und außerordentliche Begeisterung, und eine ganze Anzahl intelligenter Akademiker hat der Sozialdemokratie öffentlich oder mehr noch im geheimen ihre Dienste gewidmet. Leute, welche mit dem Christentum und der christlichen Weltanschauung völlig gebrochen haben und sich voll und ganz mit Begeisterung der naturalistischen Weltanschauung zugewandt haben und sie im sozialen und politischen Leben anzuwenden suchen, schreiben die sozialdemokratischen Blätter und erfüllen die Vereine mit ihrem Geiste... Nur eine starke, große, mit der christlichen, sozialen Weltanschauung erwirkte volkstümlich-antijohanneische Partei kann den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit einiger Aussicht auf Erfolg führen.

Die christlich-soziale Methode wird zwar nach Strömen angegriffen, aber für Erfolg wird gar nicht mehr garantiert. Das ist doch wenigstens ehrlich, viel ehrlicher als die Manier der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“, die sich noch immer marxistisch-rechtlich als potentierte Stütze von Thron und Altar gebärdet, obwohl auch ihre Leute in Landhausmännern nicht mehr zu halten waren und bei der Entscheidung in hellen Augen rot wählten.

Der Artikel des „Reichsboten“ ist ein Symptom für den Stimmungswandel, der sich in den bürgerlichen Parteien zeigen will. Man verläßt nicht mehr, sich selber was anzusehen, sondern reißt wieder mit dem weiteren Aufstieg der Sozialdemokratie als einer unabänderlichen Tatsache.

Politische Uebersicht.

Kagdeburg, den 21. August 1909.

Von Ort zu Ort.

Eine offizielle Sperrkorrespondenz berichtet folgendes:

Am 19. d. hielt der Kaiser die Parade auf dem Sande bei Mainz ab, am 20. d. fand in seiner Gegenwart die Einweihung des Offiziersvereinsgebäudes in Galtstein im Taunus statt. Am 26. d. ist feierlich die Eröffnung der Oper in Aassel. Am 27. d. behauptet der Kaiser das Damenstück „Fischer bei Smolau“. Am 28. d. beabsichtigt er, den Grafen

Zeppelin bei seiner Landung in Berlin zu begrüßen, am 29. d. ist die feierliche Wiedereröffnung der abgebrannten Berliner Garnisonkirche. Es folgen dann am 1. September die Herbstparade auf dem Tempelhofer Felde und die Einweihung des Offiziersvereinsgebäudes der Landwehr-Infanterie in Berlin und bis zum 5. September die Flottenmanöver, die Prinz Heinrich zum letztenmal leitet. Am 7. September findet die Parade des 14. Armeekorps bei Forstheim statt, vom 8. bis 10. September befindet sich der Kaiser bei den österreichischen Manövern bei Groß-Meseritsch in Böhmen, am 11. September ist die Parade des 13. Armeekorps bei Mannstätt. Die Kaisermanöver spielen sich in der Zeit vom 13. bis 17. September ab. Am folgenden Tage will der Kaiser bei der Neueröffnung der Schack-Galerie in München anwesend sein. Schließlich moht der Kaiser am 20. und 21. September den Manövern der beiden sächsischen Armeekorps bei Chemnitz bei.

Das ist ein Monat. Und das Jahr hat bekanntlich 365 1/2 Monate. —

Wilhelm 2. über Sozialismus.

Im Pariser nationalitischen „Gaulois“ wird über die Eindrücke berichtet, die der fromme Herzog de la Salle de Rochebonne bei Gelegenheit eines Besuchs von Wilhelm 2. empfangen hat. In diesem Bericht, der sonst nicht viel Interessantes enthält, heißt es u. a.:

Das Gespräch wandte sich dann dem Sozialismus zu. Der Kaiser äußerte sich lange und lebhaft über Sozialismus, doch hält sich der Herzog nicht für befugt, diese Aeußerungen mitzuteilen.

Das ist recht schade, denn es wäre immerhin interessant gewesen zu erfahren, wie sich der deutsche Kaiser zu dem Ausländer über seine eigenen deutschen sozialdemokratisch gesinnten Landsleute geäußert hat. Jedenfalls geht aus dem Bericht des französischen Herrn so viel hervor, daß es nicht an Wilhelm 2. liegt, wenn neuerdings keine der mit Ausländern geführten politischen Unterhaltungen in die Öffentlichkeit dringen. —

Die Einrichtung des Großfürsten Sergius.

Die Ankündigung neuer Enthüllungen Burzems verleiht dem jüngst im Verlagshaus Vita erschienenen Werke: Nzew, Harting u. K. v. Jean Longuet und Georges Silber den Reiz erhöhter Aktualität. Das Werk hat es sich zur Aufgabe gemacht, die unerhörten Vorgänge im Polizeileben Rußlands scharf zu beleuchten. Trotzdem die bürgerliche Welt durch den Fall Nzew an das scheinbar Unglaubliche: das Zuziehen der die Welt erschütternden Attentate durch die Polizei selbst, allmählich hat glauben müssen, so kommen ihr die Enthüllungen doch oft wie ein schauerliches, unwahrscheinliches Melodrama vor. Daher tut ein Buch mit sachlichen, dokumentarischen Belegen gut, das den Vätern zum Bewußtsein bringt, daß die Schauergeheimnisse, die uns romanhaft erscheinen, für ein großes Volk von vielen Millionen traurigste, lähmendste Realität sind, auf alle Erscheinungen des privaten und öffentlichen Lebens von tiefgreifender Bedeutung.

Wir entnehmen dem bemerkenswerten Inhalt des Buches eine der packendsten Stellen, den Bericht über das Komplott gegen den Großfürsten Sergius, das bis in die kleinsten Einzelheiten von Boris Stawinski nach den von Nzew entworfenen Plänen dirigiert wurde. Dieser erzählt:

Die Ermordung des Kaiserpaars ausführen sollte, wurde zuerst auf den 2. Februar festgesetzt, jedoch wegen besonderer Umstände verlegt. Der Großfürst ging ins Theater. Vom Ständischen Garten her, wo ich mich aufgestellt hatte, sah ich plötzlich die Karosse kommen, die allmählich verfuhr. Dann bemerkte ich sie in der Nacht. Die Prinzen verflohen für mich so langsam wie die Jahre... Ich hörte nichts von dem, was um mich her vorging; es war fast alles mir ringsum dunkel, nur wenige Gasflammen zitterten in den Fenstern und warfen ein schwaches Licht, weiterhin lagerte dichter Schatt. Ueber dem Kreuz hingen schwere, dunkle Wolken.

Nun kommt endlich Kalajew, er nähert sich mir, und ich höre, wie der Schnee unter seinen Füßen knirscht. Er lacht mit den Augen. Jetzt tritt er an mich heran und sagt: „Ich bitte dich, verleihe mich...“ Ich habe es nicht gewagt, vielleicht ist es im Verstand, das ich gegen uns alle begangen habe... Aber ich konnte nicht, mein Arm ist von selbst herabgefallen... Es war der eine Arm und der andere! Wie, wenn ich die gefallenen Hände verurteilt hätte, als auch jetzt nicht können! Ich konnte es nicht! Ich wurde es auch jetzt nicht können!

Er grüßte an allen Gliedern, und aus seinen erkrankten Händen nahm er ein Paket, das die Bombe enthielt. Er fuhr fort: „Sag mir, habe ich nicht recht gehandelt? Es ist doch besser, daß sie leben bleiben. Sind sie schuldig? Du glaubst das wohl nicht, daß ich Recht gehabt habe... Ich hatte mich auf den Degen geeigert und meinen Arm erhoben... aber ich habe sie bemerkt, sie haben ihm zur Seite... Was nun, was nun? Entschende selbst, ich kann es nicht. Wenn die Karosse es will, wenn es nötig ist für die Partei, dann werde ich sie vernichten, ihn, die Frau, die Kinder...“ Er schweig schweig und fuhr dann fort: „... Und mich selbst! Entschende. Denke nicht an mich, sondern an die Partei — was nun verbleiben haben, ist gefahrlos.“

Seine Augen schloß er mit Hand ein; ich nahm seinen Arm und wir verließen den Garten. Auf der Straße umarmte ich ihn, und ich fühlte plötzlich, daß ein maßvolles Gefühl des Glückes über mich kam.

Am 4. Februar wurde der Großfürst Sergius getötet. Gegen 12 Uhr nachmittags fuhr die Karosse des Großfürsten aus dem Ständischen Garten und hatte eben den Senatsplatz erreicht, als eine furchtbare Detonation stattfand, die die in die fliehenden Winkel der gemauerten Stadt gedrückt wurde. Die Bombe, die Kalajew seinen geschuldeten hatte, lösterte den Großfürsten, dessen Körper fast vollständig zerrissen wurde. Blut, Fleisch, Knochen und Knochen weggerissen. Der Degen selbst war in laufend Stücke zerstückelt und der Krustfächer abwärts verunreinigt. In einer benachbarten Straße, die nach dem Kreuz führt, warteten Stawinski und Dora Willigant auf Nachrichten. Das junge Mädchen war in größter Aufregung. Möglich, sollte ein Verbrechen in bloßen Kopfe und zerrissenen Gliedern verbleiben und tief in höchstem Schrecken: „Man hat den Großfürsten getötet; sein Kopf ist zerstückelt!“

Kalajew, der einige Augenblicke später verhaftet wurde, ward vor das Kriegesgericht gestellt, zum Tode verurteilt und am 11. Mai in der Peter-Pauls-Festung hingerichtet. Der „gefällige“ Revolutionär, der die Waise Sergius nicht richten konnte, als seine Frau und seine Kinder neben ihm im Degen saßen. —

Gegen den Bierwucher.

Was zahlen die Brauer Steuern?

Von dem Braunkapital wird geflissentlich die Meinung verbreitet und aufrechterhalten, daß die neue Steuer das Hektoliter Bier mit rund 2,40 Mark belaste, daß also ein Aufschlag von 3 Mark bis 3,50 Mark nur sehr „minimal“ sei. Ganz abgesehen davon, daß ein Mehraufschlag von 50 Pfg. bis 1 Mark über den Steuerbetrag hinaus mehr als genug an Extraprofit darstellt, stimmt die Rechnung nicht, weil, wie wir schon des öfters darlegten, der tatsächliche Steueraufschlag pro Hektoliter nur 1,66 bis 1,80 Mark beträgt.

Wenn also die Brauereien einen Aufschlag von 3,50 Mark — bei einzeln Wirten, macht der Aufschlag für 4 Mark und mehr aus — fordern, so wollen sie den Biertrinker tatsächlich das Doppelte des Steuerbetrags abnehmen. Dieses Vorgehen ist um so frivoler, als das Gesetz tatsächlich jede Neugründung von Brauereien unmöglich macht und somit den bisher bestehenden Brauereien ein Monopol eingeräumt hat, das man nach außen aber gar nicht erwähnt sehen möchte. Durch die Klagen der Brauer und ihre feilen Inserate mögen sich die bürgerlichen Blätter mundtot machen lassen, die Arbeiterklasse wird wissen, daß sie wieder die Milchkuh bilden soll, aus der Brauer und Wirte gemeinsam Nutzen ziehen wollen.

Wenn dieses Verfahren gilt es deshalb Front zu machen. Solange die Brauereien die Finanzreform zu einer wucherischen Ausbeutung des Biertrinkers benutzen wollen, solange die bisher geforderten Aufschläge auf den Bierpreis bestehen bleiben, so lange darf Bier überhaupt nicht getrunken werden!

Der Bierkrieg in Wirksamkeit.

Der in einer Volksversammlung in Jena beschlossene Aufruf, durch die Biertrinker aufgefordert werden, bis zur Lösung der Preisfrage keinen Tropfen Gerstenjaß zu trinken, soll sehr großen Erfolg haben. Die Wirte kämpfen mit den Konsumenten zusammen gegen die Brauereien.

Von einem erfolgreichen Bierboikott wird aus Frankfurt a. M. berichtet: Viele Wirte erhöhten den Preis um 24 Pf. pro Liter. Den Konsumenten schmeckte infolgedessen das Getränk nicht mehr. Wohl oder übel mußten die Wirte und Brauer die alte Schmachhaftigkeit wiederherstellen. Das geschah, indem man auf die bitteren 4 Pf. verzichtete. Seitdem tranken die Bürger wieder.

Die geplante Ueberwälzung der Ubeder Bierkonsumenten durch die Brauereien und Wirte ist dank dem entschiedenen Vorgehen der organisierten Arbeiterklasse zum erheblichen Teil abgewehrt worden. Die Brauereien hatten den Preis für das Liter zunächst um 4 Pf. erhöht, während die Wirte 12 1/2 Pf. pro Liter mehr von Konsumenten verlangten. Dagegen nahm eine große Volksversammlung Stellung und eine von dieser eingesetzte Kommission erreichte es nach langen Verhandlungen mit den Brauereien und Wirten, daß der Preis des Hektoliters seitens der Brauereien um 2,58 Mark erhöht wird und der von den Wirten geforderte Preis um 5 Mark höher ist als bisher. 1/10 Liter sollen in Zukunft 17 Pf. statt bisher 15 Pf. kosten.

Im Saarrevier hat der Bierkrieg mit dem vollen Geste der Konsumenten gehandelt. Nachdem tagelang alle Gastwirtschaften wie ausgestorben waren, sind die alten Preise und früheren Gläser wieder eingeführt worden. In den Bergwerksbörzen wurde sehr scharf kontrolliert, wer verurteiltes Bier trank. Der „Uebelläter“ mußte, wenn er dabei erfaßt wurde, ein Strafgeld in die Ortsamtskasse zahlen. — Auch in Waldenburg wurden durch Gründung eines Boykottvereins, dem viele hundert Bürger beitraten, die vier größten Restaurationen veranlaßt, die alten Bierpreise wieder einzuführen.

Der Verein der Brauereien Leipzigs hat dem Verband der freien Gaß- und Schankwirte Deutschlands mitgeteilt, daß er es mit Rücksicht auf die Haltung des Verbandes ablehne, weiter mit ihm zu verhandeln. An dem festgesetzten Preise von 21 Mark pro Hektoliter werde aber der Brauerei-Verein mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse unter allen Umständen festhalten. Der Bierkrieg scheint somit unvermeidlich.

In Dresden, wo die Wirte in Gemeinschaft mit den Brauereien die verdoppelte Abwälzung durchsetzen wollten, haben die ersten die Rechnung ohne die Biertrinker gemacht. Nachdem schon von Anfang an die energigsten Proteste seitens des Publikums allgemeinen Weisal gefunden haben, hat die Bewegung gegen die Wirte, seitdem die Ferien beendet sind, noch an Umfang zugenommen. Es macht sich eine regelrechte Flucht der Bierkonsumenten bemerkbar, die stetig im Wachsen begriffen ist. In Vokalten, wo sonst nie ein Apfel zur Erde fallen konnte, herrscht jetzt eine glühende Leere und selbst die in Dresden so beliebten „Schlachthaus“ üben nicht mehr die alte Anziehungskraft aus. Der Konsum ist ganz enorm zurückgegangen. Selbst der Fleischbierhandel hat eine große Enge zu erlitten, die sich namentlich in Fabriks- und Baukantinen ganz besonders sichtbar macht. In Kantinen, die sonst täglich bis zu 1000 Flaschen Bier umsetzen, werden jetzt nur noch einige Hundert Flaschen verkauft. Einige Wirte beginnen bereits, um ihre Existenz nicht aufs Spiel zu setzen, das Bier wieder zum alten Preise zu verkaufen. Große Klatsche zeigen das in weithin sichtbarer Schrift an.

In Reuß a. L. haben Partei und Gewerkschaften den Bierboikott erklärt. Auch in Rudolstadt und Pörsch haben die Gewerkschaften den Kampf gegen die übertriebenen Abwälzungen durch Konsumentenklärung aufgenommen. In Leipzig droht die Differenz zwischen Wirten und Brauereien zu einem Streik der ersteren sich auszuweiten. Man will jetzt erst noch die Handelskammer als Vermittlerin anrufen. —

Möglichste Enthaltbarkeit!

In Hannover wurde eine Konferenz sämtlicher Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre folgenden Beschluß:

Durch die Reichsfinanzreform sind mehrere Lebens- und Genussmittel, die besonders von der Arbeiterklasse konsumiert werden, verteuert worden. Diese Vertehrung ist, bei gleichbleibendem Genusse von Bier, Branntwein und Tabak geeignet, eine Verminderung des Konsums wichtigerer Lebensmittel herbeizuführen.

Der Vorstand des Gewerkschaftsartikels und die sämtlichen Funktionäre des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 8. Wahlbezirk empfehlen deshalb der hiesigen Arbeiterklasse, den Genuß von Bier, Branntwein und Tabakfabrikaten dauernd auf das Geringste einzuschränken.

Ganz besonders sind in den Fabriken, auf Bau- und Werksstätten Einrichtungen anzustreben, die die volle Enthaltbarkeit dieser Genussmittel während der Arbeitszeit ermöglichen. Die Arbeiterausführung und Vertehrungszeit erhalten, nach Rücksprache mit ihren Arbeitskollegen mit den Fabrikleitungen geeignete Abmachungen zu treffen.

Wir sind der Ueberzeugung, daß die strenge Durchführung dieses Beschlusses die wirksamste Waffe im Kampfe gegen die Biersteuer und den Bierwucher ist, und an der Arbeiterklasse selbst liegt es, für diese strenge Durchführung zu sorgen. Das vereinte Vorgehen der Brauereien und Wirte basiert auf der Voraussetzung, daß, wenn im Augenblick der Vertehrung der Konsum auch zeitweilig abnehme, das doch auf die Dauer

nicht anhafte und später das Bier doch in gleichem Maße getrunken werde. Für den vorübergehenden Ausfall der für eine etwaige geringe dauernde Konsumminderung sei mar gedeckt durch die um das Zwei- und Dreifache über die Steuererhöhung hinausgehende Preiserhöhung.

Diese Kalkulation muß in Trümmer gehen, wenn die Arbeiterkraft einfach den Konsum ganz einstellt oder auf das allerdringende Mindestmaß einschränkt. Diese Maßregel hat zugleich den für uns hochwichtigen politischen Effekt, daß damit der erwartete Steuerbetrag nicht herauskommt und damit die geplante volksausbeutende Steuerwucherei des frühern Wilton-Blockes und des spätern schwarzen Blockes über den Haufen gerannt wird. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. August 1909.

Säuglingssterblichkeit und Milchhandel.

Die schlimmste Zeit für die Ernährung der Kleinsten sind die Sommermonate Juli und August. Die Milch verdirbt außerordentlich leicht, ihr Genuß steigert die Darmtätigkeit und bei den Säuglingen in ganz besonderem Maße die Sterblichkeit. Von verschiedenen Seiten her wird der Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit geführt: der Arzt, der Hygieniker, der Landwirt und der Sozialpolitiker verbinden sich, um Vorschläge zur Verminderung des übermäßigen Wegsterbens der kleineren Kinder zu machen und sie auch durchzuführen. Man kann einmal dafür besorgt sein, daß den Familien stets und ständig eine einwandfreie Milch zugeführt wird, man kann ferner sich zur Aufgabe machen, die Mutter nicht nur über die zweckmäßige Art, Kinder zu ernähren aufzuklären, sondern überhaupt erst die Mütter in ein wirtschaftliches Milieu zu bringen, in dem sie für diese Aufklärung zugänglich sind. Denn das größte Hindernis, das einer radikalen Abhilfe der übermäßigen Säuglingssterblichkeit im Wege steht, liegt noch in der sozialen Notlage weiter Kreise untrer Bevölkerung begründet. Aber es ist nicht zu verkennen, daß sich aus dieser Notlage ganze Schichten allmählich herausarbeiten, bei denen die erwähnte Aufklärungsarbeit angebracht ist und mit Verständnis aufgenommen wird.

Ganz unabhängig von dieser Arbeit ist aber die Sorge für die Bereitstellung einwandfreier Milch für den Konsum. Und hier hat auch der Volkswirt ein Wort mitzusprechen. Die Milch hat von ihrem Ursprungsort bis zum Konsumenten zu viele Zwischenstationen zu durchlaufen — das ist der schlimmste Fehler in der heutigen Milchversorgung der gewerblichen und insbesondere der großstädtischen Bevölkerung. Dadurch leidet die Kontrolle über die Beschaffenheit der Milch, dadurch wächst die Versuchung, die Qualität der Milch zu verschlechtern, dadurch wird die Gefahr der Milchverderbnis erhöht und verschärft. Wenn bei irgendeinem Nahrungsmittel der rascheste und direkteste Weg vom Ursprungsort bis zum Konsumenten im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege liegt, so ist es gerade bei der Milch.

Die Zersplitterung des Milchhandels aber, wie sie in den Städten üblich ist, führt zu einer Verzögerung des Laufes der Milch zum Konsumenten. Und bei dieser Verzögerung leidet die Qualität der Milch in bedenklicher Weise. Trotz aller polizeilichen Kontrolle kann man die übergroße Anzahl kleiner Milchhandlungen nicht stets und ständig auf ihre Reinlichkeit, auf die zweckmäßige Behandlung der Milch hin überwachen, sondern muß es dem Zufall überlassen, ob dann und wann einmal zu schlimme Mißstände entdeckt, bestraft und beseitigt werden. Es läßt sich ja auch nicht leugnen, daß die Anforderungen, wie sie heute für die zweckmäßige Behandlung der Milch gestellt werden, von kleinen Milchhandlungen unmöglich erfüllt werden können. Und da die vom Milchhandel lebenden Familien nicht gerade viel verdienen, sondern um ihre Existenz um so mehr zu kämpfen haben, je härter der Wettbewerb ist, so kann man sich leicht vorstellen, daß Aufwendungen für die Hygiene des Betriebes nur in den bescheidensten Grenzen gemacht werden können. Auch die Milch größerer Milchhandlungen, die an die Konsumenten ausgefahren wird, entspricht nicht immer den Ansprüchen, wie sie namentlich in der heißen Jahreszeit zu stellen sind. Es ist daher ein durchaus begründetes Vorgehen, wenn die Kommunen selbst sich um die Milchversorgung, namentlich soweit es sich um die Milch für Säuglinge handelt, ernstlich kümmern und sich dabei von dem Gedanken leiten lassen, daß der schnellste und direkteste Weg vom Ursprungsort bis zum Konsumenten am ehesten eine Gewähr für eine gute und einwandfreie Qualität der Milch zu bieten vermag. —

— **Wollen die Arbeiter den Bierwucher unterstützen?** Das ist das Thema, das am Montag den 23. d. M. abends im Luisenpark in einer öffentlichen Volksversammlung behandelt werden wird. Parteigenossen und -genossinnen! Das Brauerkapital hält die Einführung der von Junkern und Zentrum beschlossenen Steuern für die geeignete Zeit, eine kräftige Pländerung der Lösschen der Bierwucher vornehmen zu können. Sorgt also dafür, daß die Versammlung gut besucht wird, damit der profuhungrige Bierkapitalismus recht nachdrücklich in die Schranken verwiesen wird. —

— **Zur ungerechten Belastung des Tabaks** wird uns von einem Fachmann folgendes geschrieben: Die neue Tabaksteuer bringt außer dem Konsumrückgang und den damit verbundenen Arbeiterentlastungen sowie Ungerechtigkeiten und Schädigungen der Kleinfabrikanten mit sich, daß mit aller Energie gegen diese protestiert werden muß, eventuell auf eine Umänderung des ganzen Gesetzes zu drängen ist. Die Hauptungerechtigkeit besteht darin, daß die Kleinfabrikanten gezwungen werden, den Verdienst der Tabakzwischenhändler, der mitunter 30—30 Prozent beträgt, mit zu versteuern. Sie sind dadurch gegen die Großfabrikanten in großem Nachteil. Sollte diese enorme Schädigung direkt beabsichtigt sein, so kann man nur annehmen, daß man mit Gewalt auf Monopolisierung der Tabakindustrie hinarbeitet. Die Tabakzwischenhändler und die 15000 Kleinfabrikanten werden sich aber so mit nichts, die nichts ihre Existenz nicht nehmen lassen. Es muß von berufener Seite unbedingt dagegen vorgegangen werden, ehe es zu spät ist. —

— **Zur Lohnbewegung der Winnenmacher.** Am 20. August tagte bei Herrn Holz, Tischlerknechtstraße, eine Mitglieder-Versammlung der Winnenmacher, in welcher der Bezirksleiter Schünning über die am 17. August stattgefundenen Verhandlungen mit

den Arbeitgebern Bericht erstattete. Hedner erklärte, daß er von vornherein überzeugt war, daß die gestellten Forderungen in ihrer Gesamtheit nicht ohne weiteres zur Anerkennung bringen würden, aber das Resultat, das jetzt bei den Verhandlungen herausgekommen sei, hätte wohl niemand erwartet. Der Direktor Geseh, welcher die Verhandlungen leitete, erklärte den Vertretern der Arbeitnehmer von vornherein, daß die Forderung einer geregelten Nacht- und Sonntagsruhe für die Arbeitgeber nicht diskutabel sei, ebenso müßte von einer Lohnerbhöhung abgesehen werden, die Winnenmacher könnten im Gegenteil froh sein, daß keine Reduzierung der Löhne vorgenommen worden sei. Nachdem die beiden Verbände, Döring vom Fabrikarbeiterverband und Geseh vom Zentralverband der Maschinen- und Feizer, die Forderungen eingehend begründet hatten, erklärten die Vertreter der Arbeitgeber, daß der Fabrikarbeiterverband gar kein Recht habe, die ersten Steuerleute zu vertreten, da diese erklärt hätten, dem Verband keinen Auftrag gegeben zu haben. Ebenso sprachen sie vom Maschinen- und Feizerverband das Recht zu, die Maschinenisten zu vertreten, falls er nicht den tatsächlichen Beweis erbringe, daß die Mehrzahl der Maschinenisten den Verband dazu beauftragt habe. Da die Zahl der Auftraggeber aus den Reihen der ersten Dampfer- und Kesselfabrikanten mit den Verhältnissen nicht im Einklang steht, ließen die Vertreter der Winnenmacher diese fallen, während der Verband der Maschinen- und Feizer den Nachweis erbringen wird. Hierauf erklärten die Vertreter der Arbeitgeber, auf die Forderung der Nacht- und Sonntagsruhe unter keinen Umständen eingehen zu können, jedoch wolle man dafür eintreten, daß diese Forderung von den einzelnen Arbeitgebern nach Möglichkeit berücksichtigt werde. Um des lieben Friedens willen und im Hinblick auf die Möglichkeit einer halbigen geselligen Regelung dieser Frage ließen dann die Vertreter der Arbeitnehmer auch diese Forderung fallen, in der Erwartung, daß namentlich die Unternehmer in betreff der Lohnforderung ein weitgehendes Entgegenkommen zeigen würden. Aber weit gefehlt. Von seiten der Arbeitgebervertreter wurde der Vorschlag gemacht, die jetzt bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen bis zum Schlusse des Jahres 1911 tariflich festzulegen und dann eventuell in neue Verhandlungen zu treten, dies wurde von den Arbeitnehmern rund abgelehnt. Nach langen Beratungen verstand man sich schließlich zu einer Lohn-erhöhung von 5 Mark pro Monat ab 1. Januar 1910 ab. Um den Unternehmern auch hierin entgegenzukommen, machte der Referent Schünning, welcher an den Verhandlungen teilnahm, folgenden Vermittlungsvorschlag: Die Lohnerbhöhung beträgt ab 1. Januar 1910 10 Mark pro Monat und ab 1. Januar 1911 weitere 10 Mark. Das wurde von den Arbeitgebervertretern abgelehnt. Die Zugeständnisse der Unternehmer sollen den Mitgliedern namentlich in den Versammlungen vorgelegt werden, und sollen diese entscheiden, ob die Zugeständnisse annehmbar sind oder nicht. Dies hier sei nun die zweite Versammlung und die Kollegen können ihre Meinung zum Ausdruck bringen. Die überaus zahl besuchte Versammlung lehnte das Anerbieten der Unternehmer einstimmig ab und beauftragte die Leitung, in weitere Verhandlungen mit den Arbeitgebern einzutreten. — Am 18. August tagte in Hamburg eine von 1000 Personen besuchte Versammlung des Deutscher Personalvereins, welche nach der Berichterstattung des Bezirksleiters Schünning einstimmig das Anerbieten der Arbeitgeber ablehnte. Eine am 19. August in Hamburg abgehaltene zahl besuchte Versammlung der Feizer und Maschinenisten des Elbstromgebietes lehnte ebenfalls das Anerbieten der Arbeitgeber ab. —

— **Vom Zentralverband der Handlungsgehilfen und -gehilfinen** wird uns geschrieben: Im Anschluß an den Artikel des Transportarbeiterverbandes in Nr. 193 der „Volksstimme“ möchten wir folgendes bemerken: Der Artikelsschreiber stellt zu Punkt 4 fest, daß nur eine Verkäuferin im Warenverein beschäftigt ist, welche 12 Mark wöchentlich erhalte und diese eigentlich zu dem kaufmännischen Personal gehöre. Wir wollen nun an dieser Stelle den Nachweis bringen, daß ein großer Teil vom kaufmännischen Personal überhaupt noch keine 12 Mark wöchentlich bezieht. Gätte damals in dem Leitton des „Berichtigers“ der Satz gestanden: Wer im Glashaus sitzt, darf nicht mit Steinen werfen, er wäre unbedingt schweigender gewesen. Wir haben festgestellt, daß ein großer Teil der Verkäuferinnen überhaupt nur 10 Mark Gehalt monatlich bezieht. Es sind hierbei Verkäuferinnen im Alter von 20 bis 24 Jahren, also trägt es nicht 12 Mark wöchentlich! Dieses Gehalt ist für die Arbeit, welche die Verkäuferinnen in den Lagern verrichten müssen, äußerst minimal. Eine 13jährige Verkäuferin bezieht in einem Lager monatlich nur 12 Mark! Wir fragen nun die verehrte Leitung des Warenvereins, wovon sollen die Eltern Essen, Trinken, Kleidung anschaffen? Doch wohl nicht von 12 Mark? Oder hat die Leitung des Warenvereins das bis jetzt nicht bemerkt? Nun gut, dann wird sie jetzt Abhilfe schaffen. Wir wollen hierbei gleich auf den fortwährenden Wechsel der Verkäuferinnen aufmerksam machen, denn in manchen Lagern beträgt die Durchschnittsdauer 5 bis 6 Monate höchstens. Nebenbei erwähnen wollen wir noch, daß eine Verkäuferin ihren Lagerhalter hat, ihr das Gehalt von 40 Mark auf 45 Mark zu erhöhen. Die Antwort war: Kindigung, Entlassung mit der Bemerkung, daß er dann lieber Lehrlinge für die Verkäuferin einstelle, da er verdiene er mehr. Nun einiges über das Lehrlingswesen. Wir haben ein Lager angetroffen, in dem drei Lehrlinge und eine Verkäuferin beschäftigt sind. Wo bleibt da die kaufmännische Ausbildung? Sämtliche Lehrlinge, die wir angetroffen haben (14 bis 17 Jahre alt) erhalten monatlich 10 Mark. Auch ist ein Lager vorhanden, in dem nur Lehrlinge beschäftigt sind. Wovon sollen die Eltern ihre Kinder mit noch nicht einmal 250 Mark wöchentlich erhalten? Dieses Beispiel mögen die Leiter des Warenvereins an ihren Kindern ausprobieren, dann würden sie schnell finden, daß es unmöglich ist. Nun könnte man erwidern und sagen, die Zustände wissen wir nicht, denn die Lagerhalter stellen die Lehrlinge und Verkäuferinnen selbst ein. Wir sind aber doch der Meinung, daß die Leitung wohl darauf zu achten hat, daß sämtliches Personal auskömmlich bezahlt wird. Wenn der Warenverein in seinen Inseraten öfter schreibt: „Unser Verein ist kein Konsumverein“, so stimmt das auffällig. Im Konsumverein bekommen die Lehrlinge (bei 3monatiger Lehrzeit) in den ersten 2 Monaten 20 Mark, im 3. Monat 30 Mark, und dann bekommen sie sofort das Anfangsgehalt von 40 Mark, steigend in kürzeren Etappen auf monatlich 70 Mark. Dieses wollen wir hiermit dem Warenverein zur baldigen Nachsichtung bestens empfehlen. Den kaufmännischen Angehörten aber im Warenverein raten wir: Gehen in die Organisationsstellen, stellt euch mit euern Kollegen und Kolleginnen Schulter an Schulter, dann wird es nicht lange dauern und wir brauchen an dieser Stelle nicht mehr über geringe Entlohnung zu schreiben. —

— **Herr Grabe verläßt Magdeburg.** Die geringe Unterlohnung, die der Magdeburger Aviatiker Herr Ingenieur Grabe hier gefunden hat, haben ihn jetzt veranlaßt, mit seinem älteren Dreidecker und dem neugebauten Enderer Magdeburg zu verlassen und nach Berlin überzusiedeln. Herr Grabe hofft, daß er in Berlin, besonders in finanzieller Beziehung, mehr Glück finden wird, als es hier der Fall war. Ein besonderer Ruhm für Magdeburgs Industrie ist es sicher nicht, den jungen Ingenieur so ganz ohne Hilfe gelassen zu haben. —

— **Diebstähle.** Gestohlen sind hier in der Zeit vom 16. bis 17. August aus der Veranda eines Gartens in der Steinbühlstraße eine Tafelwaage mit Gitter und ein Kilogrammgewicht; am 19. aus der verschlossenen Bodenstube eines Hauses in der Jakobstraße ein dunkles Herrenjackett, zwei weiße Handtücher mit roter Kante, zwei Überhemden (ein gelbes und ein blaues), ein weißleinenes Hemd, zwei schwarz und weiß gestreifte Baruchenthemden und ein Paar alte Schmirgelhandschuhe; am 20. gegen 1 Uhr nachmittags vor dem Haupte Blaueisenstraße Nr. 11 ein Fahrrad „Magdeburgia“ (Fabriknummer 22231) mit schwarzem, nach vorn fallendem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange und Gebirgsmantel auf dem Hinterrade, in der Zeit von 12 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags aus dem Flur des Hauses Breiter Weg Nr. 37 ein Fahrrad „Erfolter“ (Fabriknummer 295807) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Freilauf und Rücktrittbremse, nach oben gebogener Lenkstange und roten

Mänteln, und in der Zeit von 5 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags in einer Wohnung in der Agnetenstraße aus einem verschlossenen Reisefloffer, den der Dieb ausgebrochen hat, und aus einem verschlossenen Schranke ein goldener Ring, in dem der Stein fehlt, eine Dubletten-Kavalierkette, ein grau, grün und rot gestreifter Jadelanzug, ein kariertes Jackett und eine ebensolche Weste, ein Paar Schuhe, ein Kaffeebecher und ein Militärsap, auf Mühlendauer Ewald Holz lautend. Der Dieb ist ein Unbekannter, der sich am 19. dieses Monats bei den Wirtsleuten des Verschlossenen eingemietet hat und am 20. heimlich verschwand ist. Er ist etwa 23 Jahre alt, 1,68 bis 1,70 Meter groß, dunkelblond, schlank, hat Anflug von Schnurbart, längliches Gesicht und krankhaftes Aussehen. Er war bekleidet mit schwarzem steifem Hute, blauem Jackett, dunkler Hose und kariertes Weste. —

— **Festgenommen** sind der angehende Elektromonteur Alfred G. aus Grandorf und der Maschinenflosser Bernhard F. aus Wickersleben, die sich hier unter der Vorplegung, bei einer größeren Firma in Stellung zu sein, eingemietet und weitere Betrügereien, die erst noch näher festgestellt werden müssen, begangen haben; der Schneider Paul J. als Genosse der gestern festgenommenen beiden Straßenräuber und der Arbeiter Gustav G. wegen Vergehens aus § 181 a StGB. —

— **Ein Gardinebrand** entstand am Freitag abend in der im ersten Stockwerk Johannisbergstraße 8 gelegenen Fahnenfabrik durch eine Petroleumlampe, die auf das Feuerherbrett gestellt worden war. Der durch die beiden Feuerwehler Werfstraße 35 und Große Junferstraße 12 herbeigezogene Löschzug fand die Gefahr schon beseitigt. —

Konzerte, Theater, Sport etc.

* **Viktoria-Theater.** Nachdem die technischen Schwierigkeiten überwunden und die Zwischenpausen infolge dessen auf ein Minimum beschränkt sind, hatte die Nestroysche Hoftheater-Revolution in Krähwinkel bei ihrer Wiederholung am Freitag abend einen gesteigerten Erfolg. Die Hofse, deren Vollführung nunmehr auf die normale Zeitdauer eines Theaterabends beschränkt ist, beherrscht mit vier Abenden in erster Linie den neuen Wochenplan. Am Dienstag abend gelangt zum Benefiz für Herrn Siegfried Brud, welcher durch seine allseitig anerkannte und geschätzte Leistung als Justizrat Hauser in der Thomasschen Komödie Moral sich die vollsten Sympathien des Theaterpublikums erworben hat, Tibens vierteljähriges Schauspiel Die Stützen der Gesellschaft zur Aufführung. Spielplan vom 22. bis 28. August: Sonntag, nachm. 4 Uhr, bei kleinen Preisen, zum letztenmal: Moral; abds. 8 Uhr: Revolution in Krähwinkel. Montag: Revolution in Krähwinkel. Dienstag, Benefiz Siegfried Brud: Die Stützen der Gesellschaft. Mittwoch: Revolution in Krähwinkel. Donnerstag, Benefiz Paul Förster: Dr. Klaus. Freitag: Revolution in Krähwinkel. Sonnabend, Benefiz Ludwig Lindloff: Die Ehe. —

* **Kaiser-Friedrich-Museum.** Im Lesesaal der Bücherei sind in der Vorkast eine interessante Feuerwerbungen graphischer und buchhändlerischer Art ausgestellt, von Doré, W. Geiger, Goya, H. Wille u. a.; darunter der muffertüchtige Führer durch Wickersleben vom Stadtbaumeister Hedner, der in Text und künstlerischer Ausstattung die ähnlichen Arbeiten weit größerer Städte bestrahlt. Von demselben Geiste zeugen auch die ausgestellten Brief- und Postkartenformulare die der Magistrat zu Wickersleben in Gebrauch hat, eingedenk der Pflichten die eine Stadtdirektion gegenüber der Kunst auch in kleinen Dingen bezieht. —

* **Die Lichtbildersammlung** des hiesigen Vereins für Feuerbestattung ist so bedeutend vermehrt worden, daß zwei Serien gebildet werden konnten, die Hagen-Serie und die Stuttgart-Serie. In diesem Jahre waren die Bilder bereits in Meiningen, Posen, Weimar, Bromberg, Breslau, Gera, Jena, Danzig, Wiesbaden, Magdeburg und Göttingen. Ganz ist der Verein für Feuerbestattung bereit, die Bilder in hiesigen Vereinen kostenlos vorzuführen. Wünsche sind an die Geschäftsstelle: Bionierstraße 25, zu richten. Der Verband der Feuerbestattungsvereine der Provinz Sachsen hält seinen diesjährigen Verbandstag am 9. und 10. Oktober in Mählfäulen in Thälitz ab. —

* **Zirkus.** Am Freitag vermochte der starke Ostpreuße Porscha gegen den Spanier Weyrouse nicht aufzukommen, Porscha wurde nach 12 Minuten gemorjen. Der Holländer Andree besiegte den Dänen Jensen in 4 Minuten. Ein flinkes Paar bildeten Mischthaler (Dänen) und Rozal (Polen). Der letztere unterlag nach 16 Minuten. Heint warf den Magdeburger Schiffer Wendt bereits in 4 Minuten. — Heute Sonnabend ringen die beiden Niesien Jadsou (England) gegen Weyrouse (Spanien), ferner Kutschke gegen Marani, Orlando gegen Rozal und Heint gegen Jensen. —

Letzte Nachrichten.

* **Dresden, 21. August.** Die Regierung fordert in der offiziellen „Leipziger Ztg.“ die Presse auf, die Bevölkerung nicht gegen neue Steuererfolge an sich, sondern gegen den Mißbrauch zur Erreichung geschäftlicher Vorteile aufzurufen. Die Presse sollte das Interesse der Bevölkerung, nicht die agitatorischen Interessen von Preisverleumdern vertreten.

Hd. Karlsruhe, 21. August. Auf die Einladung des Stadtrats an den Grafen Zeppelin zum Besuche von Karlsruhe antwortete Direktor Colmann, daß die Luftschiffausstellung die Schaffung eines Ankerplatzes in Karlsruhe begünstigt und glaubt, daß sie bei den Herbst von Frankfurt aus stattfindenden Fahrten des „J. 3“ diesen Platz benutzen werde. Der Stadtrat hat bereits einen Kredit zur Anlage des Platzes bewilligt. —

Hd. Karlsruhe, 22. August. Gestern abend brach in dem Gebäude der Bank Södra Sverige Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit auf die benachbarten Häuser übergriff. Bis um 12 Uhr nachts, wo trotz der Requirierung von Militär keine Gewalt noch nicht gebrochen war waren bereits sechs Häuser im Zentrum der Stadt überdebrannt, darunter das Gebäude der Smalands Bank. Ein Dutzend Mädchen ist in den Flammen umgekommen. —

Hd. Reims, 21. August. Auch gestern wieder konnten die hier verammelten Aviatiker Luftflüge unternehmen, die zum Teil recht gut ausfielen. Guffrey, der mit seinem Ginderker den Anfang machte und mit großer Leichtigkeit einen Kilometer weit flog, landete nicht ganz glatt und sein Apparat erlitt einige Beschädigungen. Wisriot benutzte einen neuen Amanimator von 30 Pferdekraften und führte einen Flug von 5 Minuten aus. Barilla umkreiste mit seinem Zweidecker mehrmals das Flugfeld, desgleichen de Rus. Auch Delagrange führte zwei Flüge von 5 Minuten Dauer aus. Ungewöhnliche Bewunderung fand der Flug des Amerikaners Curtiss. Sommer flog mit großer Leichtigkeit auf einem germanischen Doppeldecker in der Richtung nach Reims zu über die Tribünen hinweg und landete bei seiner Rückkehr am Eingang seiner Halle. —

Hd. Budapest, 21. August. Die Polizei überraschte in einem hiesigen Quartier eine Anzahl Unruhstörer, welche den schon seit einigen Tagen angeforderten, jedoch verbotenen Kongreß abhalten wollten. Sämtliche 20 Teilnehmer wurden verhaftet. —

Hd. Budapest, 21. August. In der Wiener Hofburg stürzte ein großer Steinpfeiler in dem Moment ein, als eine größere Anzahl Privatpersonen die Hofburg besichtigten. Vier Personen wurden hierbei sehr schwer verletzt. —

Hd. Paris, 21. August. Wie der „Petit Parisien“ aus Digoon (Dep. Saône-et-Loire) meldet, erfuhr ein von Gung nach Digoon fahrender Zug bei einem Bahnübergang einen Wagen, der vollständig zertrümmert wurde. Von den drei Insassen wurde einer sofort getötet und die beiden anderen schwer verletzt. — Nach einer Meldung des „Figaro“ aus Orleans haben die dortigen Wäcker gestern abend den Uskand beschloffen. Die Stadtverwaltung trifft Maßnahmen, um die Herstellung von Brot mit Hilfe der Mühlbäckereien zu sichern. —

Wettervorhersage.

Sonntag den 22. August: Bei wechselnder Bewölkung kühler; keine oder geringe Niederschläge. —

Siegfried Cohn

Weberer-Waren · Magdeburg · 58. Breitenweg 58

Verkauf für die Restbestände am Schlusse der Sommer-Saison

Musseline

Serie I	regulärer Preis 40	jetzt Meter	20 Pf.
Serie II	regulärer Preis 45	jetzt Meter	22 Pf.
Serie III	regulärer Preis 48	jetzt Meter	30 Pf.
Serie IV	regulärer Preis 60	jetzt Meter	40 Pf.
Serie V	regulärer Preis 65	jetzt Meter	48 Pf.
Serie VI	regulärer Preis 75	jetzt Meter	53 Pf.

Beginn: Montag, morgens um 8 Uhr

Diese Woche

zwecks weitgehendster
Räumung zu nochmals
weitmöglichst herab-
gesetzten Preisen ::

Aufsehenerregend billig!

Woll-Musseline

Serie I	regulärer Preis 83	jetzt Meter	45 Pf.
Serie II	regulärer Preis 95	jetzt Meter	58 Pf.
Serie III	regulär. Preis 1.05	jetzt Meter	68 Pf.
Serie IV	regulär. Preis 1.20	jetzt Meter	70 Pf.
Serie V	regulär. Preis 1.30	jetzt Meter	80 Pf.
Serie VI	regulär. Preis 1.40	jetzt Meter	1.05

Zur Uebergangszeit

für
Blusen und Blusenhemden

Letzte Neuheiten!

Hochelegante Flanelle	in Baumwolle, Halb- und reine Wolle
Allerneuste Popeline	in Baumwolle, Halb- und reiner Wolle
Geschmackvolle Schotten	in Baumwolle, Halb- und reiner Wolle
Meter	36 38 45 53 68 75 90 Pf.
	1.10 1.25 bis 1.90

Zur Uebergangszeit

für
Blusen und Kinderkleider

Herbst-Neuheiten

sind in gewohnter Riesenauswahl für alle Abteilungen ein-
getroffen. Geschmack, Preiswürdigkeit, Reellität werden,
wie stets, auch in der Herbst- und Wintersaison 1909

unübertrefflich sein!